

Internetversion Eröffnungsvortrag Aquapäd 05

Manuskript der Eröffnungsrede des BvAP-Präsidenten Uwe Legahn zur Aquapäd 05 in Tabarz/Thür.
am 12.Nov 05:

5 ½ Jahre nach BvAP-Gründung ist es an der Zeit, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen:

Wir existieren und wachsen weiterhin, langsam aber stetig. Die Mitgliedszahl hat sich inzwischen verdreifacht, obwohl sich nach einer ersten Euphoriephase in den vergangenen drei Jahren die Spreu vom Weizen getrennt hat. Die anfangs von den „Großen“ belächelte Eintagsfliege sind wir jedenfalls nicht. Mehr noch, wer wie ich weiterhin über hinreichende Einblicke in die etablierten Schwimmorganisationen verfügt, erfährt immer wieder, dass unser Konzept in vielen Schwimmbädern probiert und anschließend kopiert wird. Da es mir als Pädagoge vor allem auf die Unterrichtsinhalte ankommt, kann ich leicht verschmerzen, wenn das dort nicht unter dem Namen Aquapädagogik geschieht. Auch diverse Nachrichten über die direkte Verwendung unserer Veröffentlichungen in unterschiedlichen staatlichen Seminaren, in Schulen, Kindergärten, Vereins- und DLRG-Gruppen sowie bei den Schwimmmeistern sollten das BvAP-Ego eher aufbauen als ankratzen.

Wir sind in jedem Falle sehr viel bekannter, als viele von uns ahnen!

Das heißt aber auch, dass wir sehr, sehr genau beobachtet werden! Nicht wenige suchen mit Argusaugen nach Blößen und Fehlern, um uns diese unter die Nase reiben zu können.

Für unsere BvAP-Mitglieder wird das zunehmend bedeuten, dass deren Angebote sowohl Kunden als auch Konkurrenten nach den Maßstäben der Aquapädagogik bewerten werden.

Das wiederum heißt, dass es zukünftig immer schwieriger wird, sich gleichzeitig hinter der BvAP-Mitgliedschaft zu verstecken, im Wasser aber dennoch weiterhin Nostalgieunterricht zu zelebrieren.

Wir wollen diesen Prozess beschleunigen. Das BvAP-Präsidium wird bei der heutigen Mitgliederversammlung entsprechende Beschlüsse vorstellen, frei nach dem Motto: **Wo zukünftig BvAP drauf steht, muss auch Aquapädagogik geboten werden!**

Der Bekanntheitsgrad der Aquapädagogik darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass vor allem im Bereich des Anfangsschwimmens noch vieles im Argen liegt. Wenn wir die Bedürfnisse unserer Kinder ernst nehmen und in den Augen von Eltern und Kindern glaubhaft bleiben wollen, müssen wir uns nach 5 Jahren entscheiden, ob wir weiterhin in aller Bescheidenheit und Stille die Entwicklung passiv abwarten oder unser Konzept zukünftig offensiv voran bringen wollen. Angesichts sowohl der überzeugenden, vielfältigen Vorzüge des frühen Schwimmens, als auch der oftmals katastrophalen Folgen des Nicht-Könnens im entscheidenden Moment, besteht hier ein riesiger Handlungsbedarf, den wir keinesfalls verschlafen sollten.

Das BvAP-Präsidium ist sich einig: Es gilt, die Initiative zu ergreifen, in aller Deutlichkeit die Vorzüge der Aquapädagogik als langjährig bewährte Alternative zum herkömmlichen Schwimmunterricht darzustellen und gleichzeitig die längst überfällige generelle Reform des Anfangsschwimmens anzumahnen sowie besonders offenkundige Missstände der konservativen Konzepte anzuprangern.

Umfrageergebnisse zum Anfangsschwimmen der bis 14-Jährigen von Ende 2004 wurden folgerichtig vom obersten deutschen Sportrepräsentanten, dem DSB-Präsidenten Manfred von Richthofen zum Skandal erklärt und das Schwimmen als Grund- und Menschenrecht eingefordert.

Dazu stellt man sich im BvAP die Frage, welche Wertung die gleiche Befragung im Grundschul- und vor allem im Kindergartenalter erfahren würde, in dem die Kinder im Zusammenhang mit Wasser bekanntlich ganz besonderen Gefährdungen ausgesetzt sind. Auch ohne aktuell belegbares Zahlenmaterial kann hier hypothetisch von einer ausgewachsenen Katastrophe ausgegangen werden.

Und genau hier setzt meine konkrete Kritik an:

Unter Pädagogen gilt es als Binsenweisheit, dass sich die Drei- bis Fünfjährigen in einem ausgesprochen lernfähigen Alter befinden; die Motorik selbstverständlich eingeschlossen.

Gleichzeitig bietet die Aquapädagogik für diese besonders sensible Altersgruppe seit vielen Jahren ein sicheres, erprobtes und erfolgreich praktiziertes Schwimmlehrprogramm, welches bereits weltweite Beachtung fand, aber in unserem Lande von den etablierten Verbänden nach wie vor gern offiziell ignoriert wird. Sicherlich würden die geeigneten guten räumlichen Voraussetzungen in einem Großteil der Deutschen Hallenbäder Unterricht nach diesem Konzept erlauben.

Ferner fordern Elementarpädagogen, Psychologen und Mediziner in Allianz mit der Politik in seltener Einmütigkeit spätestens angesichts der PISA-Studien eine intensive, breit angelegte Frühförderung unserer Kinder.

Genau dies bietet die Aquapädagogik bereits im Kindergartenalter, verbunden mit einem mehrjährigen unschätzbaren Vorsprung an motorischer und situativer Vielseitigkeit und Sicherheit im Wasser. Das schließt regelmäßig auch breit gefächerte positive Nebenwirkungen für alle späteren sportlichen Aktivitäten sowie das Sozialverhalten in Kindergarten und Schule ein. Allein in meinen Schwimmschulen kann ich jederzeit aus einem riesigen Erfahrungsschatz aus nunmehr über 30 Jahren praktischer Arbeit schöpfen mit inzwischen mehr als 1800 Kindern im Alter von drei bis fünf Jahren und rund 5000 Kindern im Vorschulalter ab fünf Jahren. Erfahrungsgemäß zieht daraus auf längere Sicht auch der Leistungssport und das Rettungsschwimmen seine Vorteile.

Obwohl sich die Aquapädagogik bislang über eine stetige Verbreitung freuen darf, könnte sie - in unzähligen weiteren Bädern angewandt - die reale Chance bieten, einen Grossteil unserer Kinder sehr viel früher als bisher im Wasser zu Hause zu sehen.

Dagegen belegen sowohl landesweite Hilferufe von Eltern, Sportstudenten und zahlreichen Fachleuten als auch Teilnehmern an BvAP- Seminaren übereinstimmend, dass man in der herkömmlichen Schwimmbildung zumeist auch heute noch weitgehend an alten Zöpfen fest hält und daher in der Regel auch erst mit deutlich älteren Kindern beginnt.

So vertritt man im BvAP zunehmend die Meinung, dass ein guter Teil des vom DSB-Präsidenten geschilderten „Skandals“ in den Reihen der involvierten Sportinstitutionen zumindest mitzuverantworten ist.

Damit nicht genug: Manfred von Richthofen beurteilte nicht nur die skandalöse Situation, sondern äußerte abschließend den Wunsch, dass sich „noch andere Verbände und Organisationen, die im und auf dem Wasser ihren Sport betreiben oder sich um die erfüllte Freizeit und das gesundheitliche Wohlergehen von Millionen Menschen bemühen, in ein pragmatisches Aktionsbündnis einreihen“ mögen, um dem „zweifellos unzumutbaren Zustand“ entgegen zu wirken.

Als BvAP-Präsident sandte ich daraufhin in den ersten Januartagen 05 ein Kooperationsangebot an den DSB-Präsidenten. Darin heißt es: „Der BvAP sieht hier ebenfalls seine sport- und gesellschaftspolitische Verpflichtung. Daher stehen wir selbstverständlich einer partnerschaftlichen Kooperation mit unserer Kompetenz gern zur Verfügung! Vor allem unsere bereits weltweit anerkannten speziellen Erfahrungen und Konzepte im Bereich des frühen kind- bzw. entwicklungsgerechten, sicheren und motorisch wie situativ vielseitigen Schwimmens unserer Kleinsten würden wir gern einbringen.“

Bis heute erfolgte seitens des DSB keine offizielle Reaktion. Nur ein inoffizieller, unergiebiges Kontakt - ohne weitere Reaktionen - mit der Einladung zu einer Sitzung des DSV-Ausschusses „Schule und Verein“, an den das BvAP-Angebot delegiert wurde, deutet auf wenig Interesse der etablierten Sportverbände hin.

Die Teilnahme an der Ausschusssitzung ist ferner als komplette Fehlinvestition abzuhaken, denn dort wurden im Wesentlichen erschreckende Disharmonien zwischen den unterschiedlichen DSV-Gremien besprochen, über deren Einzelheiten ich als fairer Gast zu schweigen habe. Diese Thematik nahm einen derart langen Zeitraum in Anspruch, dass für den Punkt „Verschiedenes“ am Ende der Sitzung kaum Zeit blieb und daher das BvAP-Angebot in der Feierabend-Aufbruchstimmung nur noch kurz angesprochen und sofort vom Bremer Vertreter geblockt wurde. Da ich erst jetzt Gelegenheit bekam, neben meinem Namen auch etwas über den Grund meiner Anwesenheit zu sagen, erinnerte er sich in diesem Moment daran, dass auch er auf seinem Schreibtisch meine Anfrage an sämtliche Kultusministerien bezüglich einer möglichen Teilnahme an meinem Swimsout-Projekt „bereits mehrfach unter den größten Aktenstapel geschoben“ hatte. Er klärte mich kurz darüber auf, dass mit derartigen Anfragen generell in allen Ministerien so umgegangen wird und prognostizierte mir, dass ich sehr wahrscheinlich keinerlei Antwort bekommen würde. Zu 90 % lag er richtig. In Hamburg wurde mündlich die Befürchtung geäußert, dass ein derartiges Ansinnen eine unvorhersehbare „Schülerwanderbewegung“ zur Folge haben könnte?! Aus Kiel erfolgten zwei telefonische Anfragen zu näheren Einzelheiten. Seither herrscht totale Sendepause aus allen Bundesländern. Wen verwundert es da, wenn man in diesen Tagen angesichts der neuesten Pisa-Ergebnisse, die wieder einmal zeigen, wer hier sehr erfolgreich das größte Bündel Schlusslaternen umklammert, ins Grübeln kommt?

Die Anfrage lautete übrigens sinngemäß: ... würden die obersten Schulbehörden ... untersagen, dulden, genehmigen oder gar unterstützen... wenn Inhalte und Ziele des Schwimmunterrichts ihrer einzelnen Schulen in Eigenverantwortung via Internetportal zunächst vorgestellt, danach von den Eltern der Schulkinder beurteilt und anschließend öffentlich mit den Beurteilungen des Unterrichts durch Schwimmmeister, in Verein, DLRG oder

privaten Schwimmschulen nach neutralen Kriterien national und weltweit verglichen werden können?

Der BvAP möchte sein Erstaunen über den Umgang der deutschen Sportführung mit dem brisanten Thema Anfangsschwimmen zum Ausdruck bringen: Die offensichtliche Diskrepanz zwischen den in der Öffentlichkeit medienwirksam erhobenen Vorwürfen und Forderungen sowie andererseits der praktischen Handhabung der Misere erscheint unverständlich und unangemessen.

Wohl wissend, welche Reaktionen damit ausgelöst werden können, sage ich:

Wer sich auf kollektives Wehklagen in Verbindung mit Schuldzuweisungen an alle anderen beschränkt, gleichzeitig die Bereitschaft vermissen lässt, den Eigenanteil auf den Prüfstand zu stellen und sogar Hilfsangebote nicht zur Kenntnis zu nehmen scheint, ist zumindest ein bedeutender Teil - nicht selten sogar der zentrale Punkt - der zweifellos skandalösen Situation. Hier muss sich im Interesse der Kinder dringend etwas bewegen!

Alle, die ebenfalls einen emotionalen Zugang in die Materie gefunden haben, werden nachvollziehen können, warum mir an dieser Stelle die folgenden Randbemerkungen besonders wichtig sind:

In den letzten Jahren habe ich mehrfach das Schicksal von Kindern - und ihrer Familien - , die Ertrinkungsunfälle schwerstbehindert überstanden, hautnah erleben müssen.

In diesem Zusammenhang sollten die Verantwortlichen des späten Nostalgieunterrichts erkennen, dass jedes in der jährlichen Rettungsstatistik als gesichtsloser Fall auftauchende Kind, dessen Eltern zuvor vergeblich im durchaus geeigneten nahen Bad nach frühem Schwimmunterricht fragten, zukünftig auch als schreiende Anklage in ihren Ohren klingen wird.

Ähnlich verhält es sich mit den erwachsenen Anfängern, deren Freude über die neu gewonnene Schwimmfähigkeit nicht selten in Wut, Enttäuschung und Trauer umschlägt, wenn sie erkennen, bei wem sie sich für lange Jahre des Versager- und aquatischen Analphabetentums zu bedanken haben. Wenn plötzlich klar wird, was ihnen das jahrelange irrsinnige Versteckspiel – immer in Angst, auch von den eigenen Kindern als Weichei entlarvt zu werden - unwiederbringlich genommen hat. Wenn sie an die erste Schwimmstunde mit den sofortigen so genannten Mutproben denken – die sie nun locker und mit Freude absolvieren - , wenn sie sich noch einmal als spindeldürres, frierendes und verängstigtes Geschöpf sehen, welches still und ergeben nach ein wenig Zuwendung und Verständnis bettelte, anstelle dessen aber vom kernigen Chef gebranntmarkt wurden und fortan in der Klasse einen durch waren. In Zukunft sollten die monotonen Entschuldigungen der Spezialisten, wie „...wusste es nicht besser...“, haben alle so gemacht..., man hat es so von mir verlangt...“ deutlich gequälter über die Lippen kommen.

Es wäre der prekären Lage angemessen, wenn hier von Seiten der Deutschen Sportführung eine eindeutige Stellungnahme erfolgen würde. Nach aller Erfahrung wird man den Bedürfnissen der Kinder mit Ignoranz oder „Aussitzen“ kaum gerecht.

Ich frage mich: Kann ein Land, in dem man gern den Eindruck erweckt, in Sachen Fortschritt, Innovation und zukunftsorientiertem Handeln die Vorreiterrolle bis in alle Ewigkeit gepachtet zu haben, seinen Kindern weiterhin ohne Not über Jahre eine – gelegentlich sogar lebenswichtige – Chance vorenthalten. Die Antwort scheint Albert Einstein bereits vor vielen Jahren gegeben zu haben: „Nichts ist so unendlich, wie das Universum und die menschliche Dummheit. Beim Universum bin ich mir aber nicht ganz sicher“.

Im Namen des BvAP erkläre ich dennoch nachdrücklich, weiterhin für eine Kooperation zur Verfügung zu stehen, die in Form, Inhalt und auch im zeitlichen Verlauf der Bedeutung der Misere des Anfangsschwimmens gerecht wird. Das sind wir unseren Kindern schuldig.

Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass mir im Moment die Experten des Anfangsschwimmens der Uni Erfurt, der thüringischen Schwimmmeister, Sportlehrer, Rettungsschwimmer und Sportschwimmer gegenüber sitzen, denen ich das Angebot mache, vor Ort in einem ausführlichen Seminar die Inhalte und Ziele der Aquapädagogik in Theorie und Praxis genauer vorzustellen.

Wir brauchen also dringend eine Reform des Anfangsschwimmens. Wir brauchen sie mehr denn je! Wer dabei die Forderung nach früherem Unterricht in der Schule verlangt, ist sicherlich auf einem guten Weg. Wer den Lehrkräften in den Grundschulen mit der Forderung auch gleich das notwendige neue, auf diese Altersgruppe speziell abgestimmte und erprobte Rüstzeug an die Hand gibt, hat schon sehr viel mehr getan. Die derzeitige Initiative aus Nordrhein-Westfalen ist da ein gutes Beispiel.

Das reicht aber noch lange nicht!

Was geschieht mit unseren Kindergartenkindern, den Drei- bis Fünfjährigen? Hier ist man bislang kaum über Denkmodelle und theoretische Überlegungen hinausgekommen. Die wenigen Praktiker lassen viel wertvolle Zeit mit einem unendlichen Angebot an Spielformen, Wassergewöhnungs- und Wasserbewältigungsübungen verstreichen, weil die Kinder ja bekanntlich in diesem Alter das selbständige Schwimmen noch nicht erlernen können! Stimmt! Stimmt solange, wie die Großen zwanghaft versuchen, in Kindern kleine Erwachsene zu sehen. Stimmt solange, wie man die kindliche Entwicklung nicht versteht. Stimmt solange, wie man erwartet, dass die Kleinen zuvor sprachlich das Erwachseneniveau erreichen sollen. Stimmt sicher auch, wenn man den Unterricht nur von außen dirigieren kann.

Stimmt aber 100%ig nicht, wenn man angemessene äußere Bedingungen im heimischen Bad hat und bereit ist, sich auf die speziellen Bedürfnisse dieser Altersgruppe im Wasser einzustellen. Das setzt jedoch einen erheblichen Lernprozess voraus. Aus dem Ärmel schüttelt sich das niemand.

Für die Reform sprechen nicht nur die bereits angeführten Gründe.

Zunächst zeichnet sich in unzähligen Orten seit Jahren eine generelle Verschlechterung der Schwimmsituation ab, die vor allem mit der Tatsache der leeren öffentlichen Kassen begründet wird. Am stärksten betroffen ist zumeist das Anfangs- und Schulschwimmen; nicht selten trifft es aber auch den Breiten- und Leistungssport.

Wir kennen das alle: Wenn der Stadtkämmerer verzweifelt gen Himmel blickt, folgen die Standardkonsequenzen: Einsparungen beim Personal und Einschränkungen der Öffnungszeiten. Danach zögert man dringende Reparaturen hinaus und denkt laut über Privatisierung oder Übernahme durch so genannte Fördervereine nach. – Was gelernte Fachleute nicht schaffen, sollen ein paar engagierte Feierabendhelfer besser machen! Diese Logik zu verstehen, fällt mir bis heute sehr schwer. – Als letzte Schritte erfolgen dann vermehrt Stilllegung, Abriss oder man setzt auf das Allheilmittel Umwandlung in Spaßbäder.

Dass sich diesen Spaß – nach einer ersten Euphoriephase - immer weniger Familien immer seltener leisten können, dürfte jedem klar sein, der die allgemeine Nachrichtenlage einigermaßen regelmäßig verfolgt. Auch ist dort das sportliche Schwimmen zumeist kaum noch möglich.

Die Schwimmangebote werden also zwangsläufig weiterhin ausgedünnt und in jedem Falle noch deutlich teurer. Gerade angesichts der aktuellen Energiepreiswelle gehört keine ausgeprägte Phantasie dazu, sich für die nicht allzu ferne Zukunft auszumalen, wie sich das Schwimmen zügig vom Volkssport zu einem teuren Elitesport entwickelt! Die Tendenzen sind eindeutig. Die Zeiten, in denen das Schwimmen nicht nur von Satirikern dank des minimalen Aufwandes – es ist ja nur Badebekleidung nötig – spöttisch als Billig- oder Arme-Leute-Sport titulierte wurde, werden schnell in Vergessenheit geraten.

Wenn nun das Schwimmen neben Schach und Angeln nur einen unbedeutenden Hinterbankplatz in der breit gefächerten Palette des sportlichen Angebots einnehmen würde, könnte man getrost zur Tagesordnung übergehen.

So ist es aber nicht. Wie bereits angeführt: Im weiten Feld der Sportpädagogik gibt es keinen weiteren Basissportbereich, der so frühzeitig einsetzen kann und gleichzeitig derart vielseitige und nachhaltige Auswirkungen – positiv wie negativ! – in sich birgt.

Wer diese Einschätzung teilt, wird sich sicherlich für den Erhalt unserer Bäder einsetzen.

Insbesondere die Kommunal – und Sozialpolitiker sind gefordert. Viele Sportfunktionäre sind - mit durchaus unterschiedlichem Einsatz und Erfolg – ebenfalls aktiv.

Die Verantwortlichen der Bäderbetriebe, deren Job ja zumeist ebenfalls auf der Kippe steht, sollten die Chance nutzen, mit Hilfe der Aquapädagogik eine Angebotsoptimierung zu erreichen, um junge und engagierte Familien als langjährige Stammkunden zu gewinnen, die von einem familiengerechten, effektiven Programm überzeugt sind. Das sorgt nicht nur für die entsprechende dauerhafte Umsatzsteigerung sondern schafft angesichts einer drohenden Schließung des Bades sicherlich einen unschätzbaren Rückhalt unter den Bürgern. Gelegenheitsbadegäste ohne innere Bindung an das Angebot werden sich da weit weniger einsetzen.

Ich möchte zusätzlich die Gelegenheit nutzen, auf folgenden Sachverhalt hinzuweisen:

Einerseits reklamierten der DSB und seine Fachverbände – insbesondere der DSV und die DLRG – weiterhin für sich die – wenn nicht alleinige – so doch die überragende Kompetenz und Legitimation für das gesamte Schwimmen.

Aber andererseits werden nicht einmal 8 % aller Kinder und Jugendlichen bis zum 14. Lebensjahr nach den offiziellen Statistiken von DSV, DLRG und statistischem Bundesamt (Stand: Ende 2003) als Mitglieder dieser beiden Verbände geführt. Für alle, die sich im Schwimmsport ein wenig auskennen,

ist es weiterhin sicherlich zutreffend, dass in den meisten Schwimmabteilungen zumeist weit weniger als 50 % aller Mitglieder aktiv am Wettkampfgeschehen teilnehmen.

Und es gibt nach wie vor vier Schwimmmarten, von denen das Brustschwimmen nach Meinung aller Sachverständigen als die motorisch-koordinativ schwierigste gilt.

So ergibt sich das groteske Bild, dass im Hinblick auf rund 1 % aller Kinder und Jugendlichen, die sich jemals das Brustschwimmen als ihren Sport wählen werden, nach wie vor beinahe alle Anfänger im herkömmlichen Unterricht zuerst und vorwiegend bis ausschließlich mit dem Brustschwimmen konfrontiert werden.

Mehr noch: Ohne Rücksicht auf evtl. noch vorhandene deutliche Ängste wird generell mit dem schwierigsten, dem Entwicklungsstand völlig unangemessenen und am wenigsten kontrollierbaren Teil, den Beinbewegungen begonnen. Zu allem Überfluss verlangt man dabei von den Kindern, ein totes Gerät (regelmäßig ein Schwimmbrett) als Lebensversicherung anzuerkennen, für deren Funktion sie wiederum selbst verantwortlich sind, in dem sie es festhalten müssen.

Vergleichen wir doch mal:

Lässt man die jüngsten Anfänger beim Turnen zuerst an Barren und Hochreck, oder beginnt man mit einfachen Übungen des Bodenturnens? Warum steht in der Leichtathletik zuerst der Sprint, Weitsprung und das Werfen mit dem Schlagball an, weit vor Hürdenlauf, Stabhochsprung und Speerwurf? Wieso setzt man kleine Kinder zunächst auf das Dreirad, gibt ihnen danach das Rad mit Stützrädern und denkt noch lange nicht an das Umsteigen auf das Rennrad? Selbst wer in späteren Jahren auf festem Boden mit dem Tanzen beginnt, wird nicht zuerst mit dem Tango konfrontiert. Das alles erinnert mich beim Schwimmen immer wieder an die absurde Idee, einen vor Angst schlotternden Ostfriesen beim ersten Alpenbesuch die Eigernordwand hinaufzuscheuchen, ihm sofort die Verantwortung für seine Sicherung zu überlassen und dabei auch noch ständige Balletteinlagen zu verlangen!

Wir müssen endlich erkennen, dass es - abgesehen vom Flugsport und den Sportarten, die zu Recht das Schwimmen als Voraussetzung für den Einstieg verlangen - keine Sportart gibt, die den Anfänger gleichzeitig mit einem neuen, fremden Element konfrontiert.

Warum missachtet man ausgerechnet beim Schwimmen, also beim Herantasten an eine neue, von vielen zunächst als gefährlich oder gar feindlich empfundene Umgebung, die wichtigsten Grundregeln der Sportpädagogik?

Wo bleiben kind- und entwicklungsgerechte Angebote, Aufgaben und Ziele. Warum mangelt es so häufig an entsprechender Ansprache, notwendiger Geduld, Einfühlungsvermögen und vor allem an direkter körperlicher wie psychischer Hilfestellung?

Wie kann es sein, dass man sich einerseits über jedes Kind freut, welches am Zebrastreifen frühzeitig die erforderliche Geduld und Übersicht demonstriert, um im nächsten Augenblick einem ebenso vorsichtigen, zurückhaltenden Kind im Schwimmbad sofort den Stempel des wasserscheuen Versagers einzubrennen – mit nicht selten verheerenden Auswirkungen auf die Psyche dieser Kinder, die dann als Erwachsene bei uns das Schwimmen lernen wollen -?

Aber auch bei den Erwachsenen, denen das motorische Lernen längst abhanden gekommen ist, verfährt man nach demselben Strickmuster; mit den selben Auswirkungen. Und wie lässt es sich erklären, dass Pädagogen in der Schule beim Schreiben seit langem für die Gleichbehandlung der Linkshänder eintreten und in der nächsten Schwimmstunde die „Scherenschwimmer“ mit schlechten Noten bestrafen?

Alles an den Haaren herbeigezogene Horrorbeispiele aus längst vergangenen Zeiten?!

Nein, leider nicht!

Das negative Bild beruht längst nicht nur auf meinen frühen langjährigen Erfahrungen als Aktiver und Trainer im Leistungssport, Schwimmen und Wasserball mit mehreren Sommern als Rettungsschwimmer auf Sylt. Auch 30 Jahre Sportlehrerdasein im öffentlichen Schuldienst mit der Leitung zahlreicher Lehrerfortbildungen und beinahe ebenso langer Tätigkeit als Eigner einer privaten Schwimmschule tragen dazu bei. Vieles deutet selbst in jüngster Vergangenheit in die gleiche Richtung. Insider wie Übungsleiter und von den Vorgesetzten „ausgebremste“ Schwimmmeister untermauern in unseren Ausbildungsseminaren zum Thema Anfangsschwimmen nach wie vor die gleichen Eindrücke. Die bereits erwähnten bundesweiten Anfragen und Hilferufe besorgter Eltern über Unterrichtsbeispiele in Schule, Verein und DLRG kommen hinzu.

Betroffen sind leider nicht nur die heutigen Kinder. Selbst die Ausbilder und Lehrer der nächsten Generationen werden an vielen Stellen noch im herkömmlichen Sinne an das Schwimmen heran geführt und werden danach in der Regel die nächsten 30 Jahre in dieser Art unterrichten.

Um zukünftig mehr Licht in dieses besonders düstere Kapitel des Schwimmens zu bringen, richtet der BvAP auf seiner Internetseite zur Zeit einen Kummerkasten ein, in dem enttäuschte, gefrustete bis entsetzte Eltern sowie Fachleute zukünftig die Aktualität derartiger Erlebnisse belegen können.

Daher fordere ich noch einmal nachdrücklich die Reform des Anfangsschwimmens. Mit allen, die weiterhin nach den herkömmlichen Methoden und Prinzipien unter nicht altersgerechten Bedingungen unterrichten, teile ich allerdings gleichzeitig die Meinung, dass man die Kinder unter derartigen Bedingungen frühestens im Grundschulalter mit dem Schwimmen konfrontieren sollte.

Wer bereits in die Aquapädagogik hineingewachsen ist und mit dem motorischen Entwicklungsprozess „Lernen – Üben – Trainieren“ umzugehen versteht, den rufe ich auf: Nehmt alles besser wissende Trainer, die in einem gänzlich anderen Sportbereich tätig sind, in deren Fachgebiet – dem Training – ernst; aber seid skeptisch, wenn sie meinen, daher auch automatisch den Lehrbereich zu beherrschen.

Achtet die Rettungsschwimmer, die sicherlich eine unschätzbare wichtige ehrenamtliche Aufgabe zum Wohle der Gemeinschaft ausüben; aber seid selbstbewusst, wenn sie Euch veraltete Methoden, Inhalte und Ziele des Anfangsschwimmens diktieren wollen.

Behandelt auch die Schwimmmeister und Sportlehrer respektvoll, die in Folge ihrer oftmals weit zurück liegenden herkömmlichen Ausbildung gleichfalls keinen Bezug zu modernen Ansätzen haben; aber tretet auch ihnen mit Eurem Wissen und Eurer Erfahrung entgegen.

Bleibt auch im Umgang mit den alltäglichen Gigaschlauen gelassen. Denkt daran, dass in unserem Lande bekanntlich jeder, der schon mal eine Blechbüchse in den Rinnstein gekickt hat und regelmäßig exklusiv die größte deutsche BILDungseinrichtung konsumiert, morgen mit dem DFB-Bundestrainer auf einer Stufe steht. Ebenso muss man heute akzeptieren, dass jeder, der bislang den wöchentlichen Besuch der Badewanne überstanden hat und neuerdings sogar – dank obiger Lektüre – als Tsunamiexperte gilt, automatisch auch zum ehemaligen Leistungsschwimmer mutiert und selbstverständlich überall im Schwimmbereich mitzureden hat.

Lasst Euch also als Aquapädagogen, die ihr spezielles Handwerk beherrschen, nicht von jedem nervigen Laienbesserwisser, nicht vom Spezialisten mit Stoppuhr und Pfeife, nicht vom Retter, der alle Befreiungsgriffe und Abschlepptechniken drauf hat, auch nicht vom „weißen Riesen“, der den Unterricht mit der Rettungsstange „von oben“ gestaltet und ebenso wenig vom Studierenden, der dem aktuellen Geschehen hinterher läuft, die Butter vom Brot nehmen.

- **Wer die Aquapädagogik in seinem Unterricht jederzeit sicher und situationsbezogen als vielseitiges Werkzeug beherrscht,**
- **wer dabei im Gruppenunterricht jedes Kind entsprechend seiner Fähigkeiten ohne Überforderung an seine Grenzen führt,**
- **wer nebenher positive Entwicklungen im Bereich des Sozialverhaltens verstärkt und auf negative Erscheinungen angemessen reagiert**
- **wer Ängste bei Kindern und Eltern sicher erkennt und abbaut sowie andererseits Übermut, Leichtsinn oder auch überzogene Forderungen (der Eltern) auffängt,**

der hat seinen Schülern nicht nur die nötige Sicherheit in einem neuen Element vermittelt, hat ihnen alle Möglichkeiten für ein Leben in Gesundheit und Körperbewusstsein eröffnet sowie die Grundlagen für vielfältige Wassersport- u. Freizeitaktivitäten gelegt, sondern hat damit auch seinen symbolischen Meisterbrief erworben, kann sich zu Recht und voller Stolz Aquapädagoge nennen.

- **So ist der Aquapädagoge der Experte für den Basisbereich und kann sich selbstbewusst neben jeden Schwimmmeister, Rettungsschwimmer, Sportlehrer und Übungsleiter sowie den „Erfolgstrainer“ stellen, der nach wie vor der Spezialist für den späteren Feinschliff der schwimmerischen Rohdiamanten sein sollte.**

Der BvAP steht diesen Experten des modernen Anfangsschwimmens seit März 2000 als Berufsvereinigung auf vielfältige Weise zur Verfügung. **So bietet er neuen Interessenten der Aquapädagogik seit nunmehr 6 Jahren eine qualifizierte, praxisorientierte und zertifizierte Ausbildung, die jederzeit aus einem riesigen Erfahrungsschatz aus nunmehr über 30 Jahren praktischer Arbeit mit inzwischen mehr als 1800 Kindern im Alter von drei bis fünf Jahren und rund 5000 Kindern im Vorschulalter ab fünf Jahren schöpfen kann.**

Zusätzlich offeriert der BvAP seinen Mitgliedern sowohl auf der BvAP-Internetseite als auch durch seine engen Verbindungen zum Internetportal swimscout eine individuelle Präsentation mit der Chance auf eindeutige Positionierung durch weltweite Vergleichsmöglichkeiten. Ferner liegt ein umfangreiches Forschungsprojekt zum Anfangsschwimmen startbereit in der Schublade ... wenn da nicht das kleine Problem der Finanzierung wäre.